

In Kiel blüht viel zu viel im Verborgenen

Wirtschaftsgespräch: Zu wenige Studienabsolventen wagen Existenzgründungen

Kiel – Karlsruhe macht es vor, wovon Kiel bisher nur träumen kann: In der dortigen Region sind so viele Firmen aus den Hochschulen heraus entstanden, dass die Stadt und das Umfeld einen Innovations Schub erleben. In Kiel passiert auf dem Feld solcher Ausgründungen (Spin-Offs) dagegen viel zu wenig: Darin waren sich alle Gäste des 9. Wirtschaftsgespräch der SPD-Arbeitsgemeinschaft

der Selbstständigen einig.

Nur etwa 15 kleine Firmen gründen sich nach Angaben der Universität jährlich in Kiel. Wie können wir besser werden, damit Wissenschaftler, Studienabsolventen und Professoren den Sprung in die Selbstständigkeit wagen und Arbeitsplätze schaffen? So lautete die von Prof. Constantin Kinias, ehemaliger Rektor der Fachhochschule und Unternehmer, als Moderator gestellte Eingangsfrage an die etwa 30 Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Ob Klaus-Hinrich Vater, Präsident der Industrie- und Handelskammer

(IHK), Oberbürgermeister Torsten Albig, Prof. Gerhard Fouquet (Präsident der CAU), Prof. Rainer Ernst (Präsident der Muthesius Hochschule) oder Prof. Michael Klausner (Vizepräsident der Fachhochschule) – alle zeigten sich überzeugt, dass Kiel eigentlich die besten Voraussetzungen für Spin-offs bietet. Warum es aber so mit der Umsetzung hapert, obwohl die Stadt drei Hochschulen und international anerkannte Forschung in Meereswissenschaft, Medizin und Wirtschaft aufweisen kann, darauf gab es zwar keine eindeutige Antwort, jedoch so

manche Anregung. „Wir müssen schon in die Köpfe von Studierenden setzen, dass Unternehmertum etwas Schönes ist“, warb Vater wie Prof. Horst Kasselman, Direktor der Berufsakademie WAK, für eine intensivere Begleitung von jungen Gründungswilligen. Prof. Ernst bedauerte den großen „Braintrain“ aller drei Kieler Hochschulen, da die meisten Hochschulabsolventen und Wissenschaftler anderswo Karriere machten. „Jeder Wissenschaftler, der uns verlässt, kostet 300000 Euro“, bilanzierte Kinias.

Eine Erkenntnis zog sich

wie ein roter Faden durch die Diskussion: In Kiel blüht viel zu viel im Verborgenen, mangelt es an gegenseitigem Austausch und Strukturen zwischen Firmen und Forschung – trotz guter Initiativen wie Wissenschaftspark und Innovations- und Technologiezentrum (KITZ). Ute Berg, ab 1. Mai Kiels neue Wirtschaftsdezernentin, vermutet als ein großes Hemmnis, dass offenbar noch zu stark die Unterschiede statt der Gemeinsamkeiten betont werden: „Wirtschaft, Politik, Wissenschaftler und Geldgeber müssen an einem Strang ziehen“.

mad